

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 76 (1993)
Heft: 8

Artikel: Eine Blüte der Verzweiflung
Autor: Mäder, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREI DENKER



Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

76. Jahrgang

August 1993

Nr. 8

Eine Blüte der Verzweiflung

Um die Entstehung des Christentums zu verstehen, muss mit der Untersuchung der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, geistigen und psychischen Situation seiner ersten Träger begonnen werden.

Die Machtverhältnisse

Palästina war ein Teil des römischen Imperiums und unterlag den Bedingungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung des Weltreiches.

Das städtische Bürgertum übte grosse Macht aus. Der internationale Handelsverkehr brachte für die Massen keine bessere Befriedigung der Alltagsbedürfnisse. Nur die dünne Schicht der besitzenden Klasse profitierte! Das erwerbslose Hungerproletariat (Lastenträger, Handwerker, Bettler und Bauern) überfüllte die Städte.

Das allgemeine Elend

Die Lage der Menschen in Jerusalem war schlimmer als jene in Rom, denn sie besaßen kein römisches Bürgerrecht. Daher konnten sie auch nicht von den grossen Getreideverteilungen profitieren. Die Landbevölkerung litt zudem noch unter einem grossen Steuerdruck! Manchem Bauern wurde sein Land genommen. Das Volk griff zum letzten Verzweiflungsmittel: Räuberei und gewaltsame Erhebungen.

Die Parteien

Die starken wirtschaftlichen Spannungen innerhalb der palästinensischen Bevölkerung entsprachen der gesellschaftlichen Differenzierung.

Pharisäer, Sadduzäer und Zeloten waren die diese Differenzen repräsentierenden politischen und religiösen Gruppen.

Die Sadduzäer waren die Vertreter der reichen Oberschicht. Unter dieser feudalen Elite standen die Pharisäer, Vertreter des mittleren und kleineren städtischen Bürgertums.

Dann folgten als unterste Schicht das sogenannte Lumpenproletariat sowie die unterdrückten Bauern. Dieses Landvolk war vollkommen entwurzelt. Es hatte nichts zu verlieren und nichts zu gewinnen. Es stand eben ausserhalb der jüdischen Gesellschaft, welche in das römische Imperium eingeordnet war.

Die religiöse Rechtfertigung

Im Talmud erfahren wir in einer deutlichen Sprache die Einstellung und das Verhältnis der Pharisäer und Schriftgelehrten zum gemeinen Volk. Es wird gelehrt (Pesachim 49 b):

«Stets verkaufe man alles, was man besitzt, und heirate die Tochter eines Schriftgelehrten... Findet man nicht eine Tochter eines Schriftgelehrten, so heirate man die Tochter eines bedeutenden Mannes; findet man nicht eine Tochter eines bedeutenden Mannes, so heirate man die Tochter eines Synagogenvorstehers; findet man nicht eine Tochter eines Synagogenvorstehers, so heirate man die Tochter eines Almosenverwalters; findet man nicht eine Tochter eines Almosenverwalters, so heirate man die Tochter eines Kinderlehrers.

Nur heirate man nicht die Tochter eines Menschen aus dem gemeinen Volk, denn sie sind ein Greuel und ihre Frauen sind ein Greuel. Und über ihre Töchter heisst es: Verflucht sei, wer einem Tier beiwohnt! (Dtn. 27,21) [Der Satz bezieht sich in der Bibel nicht auf «Menschen aus dem gemeinen Volk». Anm. d. Red.]

Rabbi Jochanan sagt: Einen Menschen aus dem gemeinen Volk darf man wie einen Fisch zerreißen.

Rabbi Meir sagte: Wenn jemand seine Tochter an einen Menschen aus dem ge-

meinen Volk verheiratet, so ist er ebenso, als würde er sie binden und vor einen Löwen hinlegen; wie der Löwe auf sein Opfer trifft und frisst, ohne Scham zu besitzen, ebenso verfährt ein Mensch aus dem gemeinen Volk: Er schlägt sie und vollzieht den Beischlaf, ohne Scham zu besitzen.

Der Hass regiert

Aus den Gegensätzen innerhalb der palästinensischen Judenheit zwischen Aristokratie, Bürgertum und Proletariat entstand die Voraussetzung der politischen und religiösen Befreiungsbewegungen, deren eine das Urchristentum ist.

Der Hass wurde unermesslich. Die Revolution der Massen fand ihren Ausdruck in zwei Richtungen: In politischen Aufstands- und Befreiungsversuchen gegen die eigene Aristokratie und die Römer sowie natürlich auch in religiös-messianischen Bewegungen aller Art.

Aufstand in Jerusalem

Kurz nach dem Tode Herodes' im Jahre 4 v.d.Z. – also zu einer Zeit, in der neben der römischen Oberherrschaft noch der Druck ihrer jüdischen Beauftragten auf dem Volk lastete – kam es unter der Führung pharisäischer Gelehrter zu einem missglückten Aufstand in Jerusalem. Die Anführer wurden getötet, die andern angeblichen Hauptanstifter bei lebendigem Leibe verbrannt! Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen im Todesjahr des Königs fand eine grosse Volkskundgebung statt, die durch römische Soldaten blutig niedergeschlagen wurde. Immer wieder kam es zu Aufständen gegen die Römer. Sie wurden mit den Massen nicht so leicht fertig!

Diesmal:

Eine Blüte der Verzweiflung

61

Ist die Kirche reich?

63

Das Freidenkertum in Deutschland

64

Als Machtdemonstration liessen sie dann circa zweitausend Gefangene und Aufständische ans Kreuz schlagen. Das Land blieb einige Jahre ruhig.

Die Zeloten

Im Jahre 6 n.d.Z. setzten die Römer eine direkte Verwaltung für das Land ein (Kaiser Titus). Zu Steuerzwecken wurde eine Volkszählung begonnen. Das städtische und bäuerliche Proletariat sammelte sich in der neuen politischen Partei der Zeloten. Sie gewannen schnell viele Anhänger. Die revolutionären Tendenzen nahmen nach und nach politische Formen an und vollzogen sich in der Ebene religiöser Phantasien und messianischer Schwärmereien!

Messianismus: der biblische Glaube, dass Gott durch den Erlöserkönig, den Messias (Prophet), sein endzeitliches Reich über Israel und alle Völker aufrichten wird. (Die frommen Juden – Fundamentalisten – warten noch immer auf die Ankunft ihres Messias, besonders in der heutigen verworrenen Zeit.)

Auf dem linken Flügel der Zeloten bildete sich eine geheime Fraktion der Sikarier (Dolchträger). Es begann eine Zeit mit Attentaten gegen das Bürgertum (Sadduzäer, Pharisäer). Pseudo-Messiasse agitierten unter dem Volk.

Die allgemeine Volkserhebung

Im Jahre 66 brach der grosse Volksaufstand gegen die Römer los, getragen von den mittleren und unteren Schichten. Die Führung lag jedoch in den Händen der Besitzenden. Sie zeigten bald Kompromissbereitschaft. Wahrscheinlich übten sie sogar Verrat an der Volkssache. Der Aufstand endete mit einem Misserfolg. Im Winter 67/68 kam es zu einem blutigen Bürgerkrieg und zu unglaublichen Greuelszenen. Rabbi Jochanan Sakkai, einer der führenden Pharisäer, lief zum Feind über. Das «gemeine Volk» verteidigte Jerusalem fünf Monate gegen die Römer. Der Krieg und Bürgerkrieg endete 70 mit dem Sieg der Römer und der herrschenden Juden.

Hoffnung Jenseits

Neben den politischen und sozialen Kämpfen und den messianisch gefärbten Aufstandsversuchen steht die bunte apokalyptische Literatur. *Apokalyptik:* Enthüllungen und Vorstellungen endzeitlicher Ereignisse. Voran stehen die Wehen des Messias (vergl. Mk. 13,7), Ereignisse, die sich den «Auserwählten» nicht nahen werden: Hungersnöte, Erdbeben, Seuchen, Kriege.

Neben diesen die Zeit der Entstehung des Christentums prägenden, religiös-messianischen, politisch-sozialen und apokalyptischen Bewegungen muss

noch eine erwähnt werden: die Bewegung «Johannes des Täufers». Die Oberschicht wollte nichts von ihm wissen, nur die Verachteten hörten ihm zu! Er verkündete, das Himmelreich und das Jüngste Gericht ständen vor der Türe. Er versprach Erlösung für die Guten, Verderben für die Schlechten. Der Hass sowie Rachewünsche gegen die Herrschenden wurden immer grösser! Immer mehr wuchs die Hoffnung in den Phantasien. Die unterdrückte Masse hasste den bösen Vater und hoffte auf einen guten Vater (Gott), der ihnen helfen werde. Aus diesen Massen entstand das Christentum; wahrlich in einer Zeit grösster Zerwürfnisse und der Ohnmacht!

Die Traumwelt der Verlierer

Welches war denn der Inhalt der urchristlichen Verkündigung? Im Vordergrund steht bestimmt die eschatologische Erwartung. *Eschatologie:* Prophetie, geheime Offenbarung.

Jesus predigte die Nähe des Gottesreiches. Das Ende, dessen Tag und Stunde jedoch niemand wisse, stehe bevor. Die Vollendung des Gottesreiches werde erst eintreten, wenn er in Herrlichkeit auf den Himmelswolken zum Gericht wiederkehren werde.

Diese Wiederkehr soll Jesus kurz vor seinem Tode angekündigt haben. Er erwähnte auch die Bedingungen für den Eintritt in das Gottesreich (Himmel).

Die Verkündigung richtet sich nur an die Armen. Den Reichen prophezeit er die Verdammnis in der Hölle!

Die Stimmung dieser ersten Enthusiasten tritt deutlich hervor (Lk. 6,20 u. 25; 18,25):

«Wohl euch, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.»

«Wohl euch, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet satt werden.» Wohl euch, wenn euch Menschen hassen und aus ihrer Gemeinschaft ausschliessen.

«Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.» Freut euch, wenn das geschieht; denn euer Lohn im Himmel wird gross sein!

Die Epidemie

Langsam begann ein anderes soziales Element – Gebildete und Wohlhabende – in die christlichen Gemeinden einzudringen. Kaufleute sorgten auf ihren Reisen für die Ausbreitung des Christentums. Bis weit ins zweite Jahrhundert hinein bildeten jedoch die niederen Schichten die grosse Mehrheit. Die Frauen halfen wacker mit, obschon ihnen – wie heute noch – keine kirchlichen Rechte zustanden wurden.

Das Christentum vermochte immer mehr höhere Bevölkerungsschichten des

römischen Imperiums zu gewinnen. Dadurch wurde das gesellschaftliche System etwas stabilisiert. Trotzdem wurde die Situation der unterdrückten Masse immer trostloser. Kein Ausweg zeigte sich. Die ersten Christen waren ebenso wenig demütig wie gottergeben. Was sie brauchten und auch wollten, war eine Besserung ihrer misslichen Lebensbedingungen ganz allgemein! Sie wollten ein glückliches und freies Diesseits.

Die Römer fühlten sich durch die rasche und weite Verbreitung des Christentums bedroht und sahen ihre militärische Macht sowie ihren Polytheismus und den Kaiserkult in Gefahr.

Das Imperium erliegt der Seuche

Die neue, nicht mehr zu unterdrückende Religion wurde katholisch, römische Staatsreligion. Von diesem Schachzug erhoffte sich Rom, seine Macht erhalten und das autoritärer werdende Christentum besser überwachen zu können.

Die Wandlung, die das Christentum, speziell die Vorstellungen von Christus (Gottes Sohn, der Gekreuzigte) und vom Verhältnis zu Gott Vater, durchgemacht hatte, war für die Weiterentwicklung von Bedeutung.

Vater werden ist nicht schwer...

Die verhassten Vaterfiguren (Priester, Kaiser und die Herrschenden überhaupt) sowie die Vorstellung, Gott Vater, der ja von Anfang an im Himmel weilte, nie gesehen wurde und nie zum leidenden Volk sprach, zudem nicht einmal einen Namen trug, wurden umgewandelt.

Der Glaube an die Erhebung eines Menschen zu Gott ist also der Ausdruck der unbewusst in der Phantasie vollzogenen Beseitigung des göttlichen Vaters. Hier liegt die Bedeutung der Tatsache, dass der Glaube der Urgemeinde die adoptianische Lehre war, die Lehre von der Erhebung des Menschen zu Gott, denn gerade in dieser Lehre findet ja die Feindseligkeit gegen Gott statt. Mit dem gekreuzigten Jesus konnte sich das unterdrückte Volk jedoch identifizieren!

April, April!

Aus der Religion der Unterdrückten war die Religion der Herrschenden und der von ihnen gegängelten und irreführten Masse geworden. Die Religionsgemeinschaft, ohne nennenswerte Bürokratie und Hierarchie, wird zur Institution Kirche mit einer hierarchischen Organisation, zum Spiegelbild der absolutistischen Monarchie des römischen Imperiums!

Hermann Müder

Erich Fromm, Band 6 (Religion)
Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1980.
Jos Rosenthal, *Als die Heiden Christen wurden*,
Verlag Carl Ueberreuter, Wien 1992.